Dienstag den 21. August

Beiblatt „Der Enztäler"

Jahrgang 1934
Nr. 193

Schwäbische Chronik

Am Freitag verunglückte in Oberhofen ein Zimmergeselle, der mit Bohrarbeiten beschäftigt war. Der elektrische Bohrer entglitt seiner Hand und fuhr ihm in den Unterleib, so daß er erhebliche Verletzungen davontrug.

*

In der Nähe von Erligheim (OA. Besigheim) ereignete sich am Freitag ein schwerer Zusammenstoß des Heinrich Lussi aus Asperg auf dem Motorrad und einem Personenauto der Zuckerfabrik Heilbronn. Der Motorradfahrer ist seinen Verletzungen erlegen.

*

Nachmittags fuhr der verheiratete 48 Jahre alte Schreinermeister Karl Wanner von Holzgerlingen bei Böblingen mit dem Rad in einen Graben und blieb dort regungslos liegen. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Brandschaden ist Landschaden

Zur Feuerschutzwoche

Landesbauernführer Arnold schreibt zur Brandschutzwoche:

Millionenwerte von deutschem Volksvermögen, unersetzliche Kulturgüter gehen jährlich durch Brandschäden verloren. Die meisten Brandursachen könnten verhütet werden. In jetziger Zeit, in der unter der Führer alle Kräfte zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes angespannt sind, müssen wir bestrebt sein, unser Volksvermögen zu erhalten. Gerade für den Bauernhof ist Feuer eine große Gefahr, bietet er doch vielerlei Angriffsflächen. Wir können uns aber in mancher Hinsicht davor schützen. Ich erwähne nur den Blitzschutz, den richtigen Schutz und die Aufstellung der Motoren, das trockene Einbringen von Futter zum Schutz vor Selbstentzündung, vor allem aber das vorsichtigste Umgehen mit Licht und Feuer.

Die Feuerschutzwoche im September, die vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ausgeht, wird in Wort und Bild manchen nützlichen Hinweis zur Schadenverhütung geben. Ich erwarte, daß die schwäbischen Bauern sich dies zunutze machen.

Feueralarm in Bad Cannstatt

Stuttgart, 19. August.

In der Nacht zum Sonntag, kurz nach 2 Uhr morgens, entstand im Hofraum einer Lack- und Farbengroßhandlung in der Brückenstraße in Bad Cannstatt, in dem unter einem Freidach leere Behälter, Abfälle und mit Leinöl getränkte Putzwolle aufbewahrt wurden, vermutlich infolge Selbstentzündung ein Brand, der sofort größeren Umfang annahm. Das Feuer verbreitete sich über die Rückwand eines zur Hallstraße in Bad Cannstatt gehörenden Wohn- und Oekonomiegebäudes und nahm seinen Weg über einen Dachvorsprung zur Scheune, die erst nach langen Bemühungen der Feuerwachen III und II gerettet werden konnte.

Der Sachschaden ist erheblich und nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Ein 36 Jahre alter Hilfsarbeiter von Bad Cannstatt, der sich bis zum Eintreffen der Feuerwachen an den Löscharbeiten beteiligte, zog sich leichtere Verletzungen zu und mußte ins Krankenhaus Bad Cannstatt eingeliefert werden.

Entscheidungen über württ. Bausparkassen

Stuttgart, 15. Aug. In der Senatssitzung des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherungen am 10. August 1934 sind folgende Entscheidungen getroffen worden:

1. Bei der Bausparkasse Zwecksparkasse Wirtschaftlicher Wiederaufbau G. m. b. H., Sitz Mainhardt, Geschäftsstelle in Heilbronn a. N., wird die vereinfachte Abwicklung der Bausparverträge angeordnet. Die Anordnung der vereinfachten Abwicklung wirkt wie ein Auflösungsbeschluß. Die Liquidation wird einem vom Reichsaufsichtsamt im Verfügungswege zu bestellenden Liquidator übertragen.

2. Der Antrag der Schwäbischen Bauspar- und Entschuldungsgesellschaft m. b. H. Stuttgart auf Genehmigung der Uebertragung des Bausparbestandes auf eine andere Bausparkasse wird abgelehnt.

Die Senatsentscheidungen sind noch nicht rechtskräftig, eine etwaige Berufung gegen die Entscheidung zu 1 hat keine aufschiebende Wirkung.

Paddler-Tod

Immenstaad (Bodensee), 19. August. Ein Paddler namens Josef Frey aus Freiburg fand den Tod durch Ertrinken. Man sah das Boot in der Nähe des Strandbades auf den Wellen treiben. Der Leichnam des 25jährigen Paddlers, der im Gesicht eine klaffende Wunde [illegible] wurde ans Ufer geschwemmt und ist inzwischen nach Freiburg übergeführt worden. Ob ein Unglücksfall vorliegt, hat sich bisher nicht feststellen lassen.

Zwei Anwesen verbrannt

Illerrissen, 19. August. Im benachbarten Betlinshausen brach am Freitag im Anwesen von Josef Hirner Feuer aus, das rasch um sich griff und auch das Nachbaranwesen von Xaver Bader erfaßte. Beide Anwesen wurden in Schutt und Asche gelegt. Die Wehren der Gegend hatten vollauf zu tun, weitere bedrohte Anwesen vor dem Feuer zu retten. Mitverbrannt sind sämtliche Erntevorräte, das Mobilar, zwei Schweine und die Aussteuer einer Tochter. Erst am letzten Sonntag ist ein Anwesen einem Brand zum Opfer gefallen.

Wirtschaft und Handel

Stuttgarter Wochenmarktpreise

Vom Marktamt festgestellt am 18. Aug. 1934

Obst (Großverkauf): 1 Pfd. Frühäpfel 15 bis 16 Rpf., Kochäpfel 8—10, Falläpfel 3 bis 5, Kochbirnen 6—10, Tafelbirnen 10—16, Mirabellen 12—15, Pfirsiche 18—28, Pflaumen 5—7, Zwetschgen 6—10, Brombeeren 28—30, Reineclauden 7—10, Preiselbeeren 32—35; Gemüse: 1 Pfd. Kartoffeln (neue) 5—6, Wachsbohnen 20—23, Stangenbohnen 15—20, 1 St. Kopfsalat 5—10, 1 St. Endiviensalat 5—10, 1 Pfd. Wirsing 10—12, Weißkraut 6—8, Rotkraut 8—10, 1 St. Blumenkohl 20—50, 1 Pfd. gelbe Rüben (lange Karotten) 7—8, 1 Bd. rote Rüben 6—7, Karotten (runde, kleine) 6—10, Zwiebel 7—8, Zwiebel (mit Rohr) 5—6, 1 St. Gurken (große) 6—20, Salzgurken 0,6—1, 100 St Gurken (kleine), Einmachgurken 35—40, ein St. Rettich 3—6, 1 Bd. Monatrettich (rot) 5—6, weiß 6—7, 1 St. Sellerie 6—20, 1 Pfd. Tomaten 8—10, Spinat 10—12, 1 St. Kopfkohlrabi 3—5.

Für die Kleinverkaufspreise gilt ein Zuschlag von 25—33 Prozent auf die Großverkaufspreise als angemessen.

Marktlage: Zufuhr in Obst über Bedarf, namentlich in Zwetschgen und Pflaumen, Geißhirtle und Mirabellen gehen zu Ende. Zufuhr in Gemüse reichlich, hauptsächlich in Gurken. Verkauf in Obst und Gemüse zögernd, ungünstig beeinflußt durch die Ferienzeit. Die starken Anlieferungen in Zwetschgen und Birnen werden auch nächste Woche anhalten.

Endgültige Kartoffelpreisregelung in Württemberg

Stuttgart, 19. August. Zur Anordnung des Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln sind in Württemberg Ausführungsbestimmungen von dem Gebietsbeauftragten Friedrich Berger, Bauer in Aldingen, OA. Ludwigsburg, getroffen worden.

Danach betragen, wie schon angekündigt, die Speisekartoffel-Mindestpreise für Württemberg: weißfleischige 3.10, rotschalig-weißfleischige 3.35, gelbfleischige 3.60, Salatkartoffeln (Kuppinger) 4 RM. Die Preise gelten vom 16. August 1934 ab bis auf weiteres und sind zu verstehen: waggonfrei Verladestation, lose, ohne Gebühr. Der Verkauf von Kartoffeln im Hausierhandel durch den Erzeuger ist verboten. Die Erzeuger sind jedoch berechtigt, im voraus bestellte Kartoffeln unmittelbar an den Verbraucher zu liefern. Als Verbraucher in diesem Sinne gelten nicht: Hotels, Pensionen, Gastwirtschaften, Krankenhäuser, Kasernen und dergl. Ebenso ist die Belieferung der Märkte in kleineren Mengen zulässig, wobei der jeweilige Kleinverkaufspreis eingehalten werden muß.

Es dürfen vom Erzeuger lediglich die im eigenen Betrieb erzeugten Kartoffeln unmittelbar an den Selbstverbraucher verkauft werden. Der Kleinverkauf auf den Wochenmärkten ist den Erzeugern gestattet, jedoch dürfen nicht mehr als 5 Zentner im Kleinhandel und nicht in größeren Mengen als 20 Pfund je Verbraucher zu den gültigen Kleinhandelspreisen verkauft werden. Als Gebühren werden 2 Pfg. pro Zentner erhoben, die vom Käufer zu tragen sind. Bei Verkäufen vom Erzeuger unmittelbar an den Selbstverbraucher wird die Gebühr durch den Verkäufer eingezogen und beim Ortsbeauftragten abgeliefert.

Bescheinigung der Ablieferung von Brotgetreide durch den Erzeuger

Gemäß Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft vom 14. Juli 1934 sind zum Ankauf von Brotgetreide alle Händler, Genossenschaften, Mühlen und sonstige Verarbeitungsbetriebe berechtigt, die bisher nachweisbar und bekanntermaßen mit Brotgetreide gehandelt bzw. Brotgetreide verarbeitet haben. Alle Käufer sind verpflichtet, den Erzeugern Bescheinigungen über den erfolgten Kauf auszustellen, sowie eine Abschrift für den zuständigen Getreidewirtschaftsverband anzufertigen. Die vorgeschriebenen Bescheinigungen sind nur für Käufe vom Erzeuger auszustellen, und zwar für alle Käufe, also auch für solche aus Betrieben mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche unter fünf Hektar.

Die erforderlichen Bescheinigungsformulare, die als Urkunden gelten, werden nur von den Getreidewirtschaftsverbänden in Blocks zu je 50 Stück ausgegeben. Für das Getreidewirtschaftsgebiet Württemberg und Hohenzollern erfolgt die Ausgabe der Bescheinigungen durch den Gebietsbeauftragten für die Getreidewirtschaft in Stuttgart-W., Marienstraße 33. Von dieser Stelle können auch die Bescheinigungen über den Mehrwert und Minderwert von Getreide gemäß § 36 Abs. 1 der obengenannten Verordnung bezogen werden.

Vom August d. J. an ist jede andere Bescheinigung als die von den Getreidewirtschaftsverbänden herausgegebene unzulässig. Die bisher von Händlern, Genossenschaften, Mühlen und sonstigen Verarbeitungsbetrieben herausgegebenen Ablieferungsbescheinigungen sind gegen die von den Getreidewirtschaftsverbänden herausgegebenen umzutauschen. Den Erzeugern kann nur das Brotgetreide auf ihr Ablieferungssoll angerechnet werden, das auf Grund der amtlichen Ablieferungsbescheinigungen an Händler, Genossenschaften, Mühlen und sonstige Verarbeitungsbetriebe abgeliefert wurde. Deshalb sind die Bescheinigungen vom Erzeuger wie vom Abnehmer sorgfältig aufzubewahren. Die gelieferten, aber ganz oder teilweise unbenützten Blocks sind von Händlern, Genossenschaften, Mühlen und sonstigen Verarbeitungsbetrieben sorgfältig aufzubewahren, da sie voraussichtlich am Schluß des Getreidewirtschaftsjahres von der Ausgabestelle zurückgefordert werden.

Um die Schweinefleischpreise

Der Bezirksverein Württemberg im Deutschen Fleischerverband (Vorsitzender Karl Bayer) gibt in der Süd- und Mitteldeutschen Fleischerzeitung bekannt: Wir haben uns wegen der Schweinefleischpreise u. a. unmittelbar an das Reichsernährungsministerium in Berlin als nunmehr zuständige Stelle gewandt und bitten unsere Mitglieder, das Ergebnis unserer Schritte in Ruhe abzuwarten.

Verschärfte Kontrolle des Butter- und Käsemarktes

Berlin, 15. August. Durch den Rundfunk und durch die Tagespresse wurden vor einiger Zeit die für den Verbraucher wichtigsten Punkte der Neuregelung auf dem Butter- und Käsemarkt weitgehend bekanntgegeben. Die deutsche Hausfrau ist dadurch weitmöglichst unterrichtet worden, daß die neuen Verordnungen eine bedeutende Vereinfachung der Butter- und Käsesorten brachten.

Die in den letzten Tagen durchgeführten Polizeistreifen des Gewerbeaufsichtsdienstes haben jedoch ergeben, daß in den Händlerkreisen die Bestimmungen der Butter- und Käseverordnung nur in unzureichender Weise berücksichtigt werden, was zu einer großen Anzahl von Anzeigen geführt hat. Es wurde hierbei wiederholt festgestellt, daß sowohl auf den Märkten als auch in den Ladengeschäften immer noch Butter in Packungen verkauft wird, die die früheren Phantasiebezeichnungen und andere heute unzulässige Beschriftungen tragen. Ebenfalls wurden verpackte Butterstücke ohne irgendwelchen Aufdruck der Sortenbezeichnung und der Firmennennung zum Kauf angeboten. Vereinzelt handelte es sich hierbei sogar um Markenbutter, die ja bekanntlich nur von den amtlich anerkannten Ausformstellen verpackt werden darf.

Ebenfalls wurde festgestellt, daß Butter ausländischer Herkunft unter der Kennzeichnung einer deutschen Buttersorte in den Verkehr gebracht worden ist, was selbstverständlich eine ganz besonders harte Bestrafung zur Folge hatte. Eine ganze Anzahl von Lebensmittelgeschäften hatte noch keine Vorkehrungen getroffen, um die richtige Kennzeichnung von Butter und Käse durchführen zu können. Vor allem fehlten immer wieder die Aufsteckschilder, die jeder Hausfrau kenntlich machen sollen, um welche 5 Buttersorten, deutsche Markenbutter, deutsche feine Molkereibutter, deutsche Molkereibutter, deutsche Landbutter, deutsche Kochbutter es sich handelt, oder aber, ob die betreffende Ware ausländischer Herkunft ist.

In anderen Geschäften wieder fehlte die vorschriftsmäßige Auszeichnung der zum Verkauf angebotenen angeschnittenen, unverpackten Käsesorten. Auch die Auszeichnung der deutschen Eier war noch in vielen Fällen durchaus unvorschriftsmäßig.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle diese Vergehen gegen diese gesetzlichen Bestimmungen und Anordnungen strafbar sind und daß hinzukommt, daß die Kontrollen häufiger und strenger durchgeführt werden.

23,5 Millionen Sparbücher

Das deutsche Volk ist ein Volk der Sparer. Mindestens jeder dritte Deutsche nennt ein Sparbuch sein eigen. Es kann keinen schöneren und erhebenderen Beweis für das Vertrauen geben, dessen sich die deutschen Sparkassen erfreuen, als die Tatsache, daß heute mehr als 23,5 Millionen Sparbücher von den deutschen Sparkassen verwaltet werden; 12 Milliarden Reichsmark Spareinlagen haben die treuen Sparer im Laufe weniger Jahre zusammengetragen. Mit unermüdlicher Sorgfalt verwalten und mehren die deutschen Sparkassen diese ihnen übergebenen Milliarden und führen sie vor allem dem Mittelstand in Stadt und Land als Hypothekar- oder Betriebskredit zu. Von Jahr zu Jahr ist die Zahl der Sparer gewachsen, haben sich immer neue Volksgenossen zu den Sparkassen bekannt. Vor 10 Jahren waren es erst 1,7 Millionen Sparer, die Pfennige und Mark zu ihrer Sparkasse trugen. Jahr für Jahr folgten neue Volksgenossen. An keiner anderen Stelle der Wirtschaft ist etwas ähnliches auch nur annähernd erreicht worden.

Günstige Entwicklung des Spargiroverkehrs

Im Spargiroverkehr der württembergischen Sparkassen wurden im 2. Vierteljahr 1934 insgesamt 1 695 539 Ueberweisungen im Wert von 663 Millionen Reichsmark (gegen 1 321 333 Ueberweisungen im Wert von 520 Millionen Reichsmark im 2. Vierteljahr 1933) ausgeführt. Die Zunahme beträgt in der Stückzahl 374 206 = 28,3 v. H., im Betrag um 142,9 Millionen RM. = 27,5 v. H. Die Umsätze auf den Girokonten haben sich von 1141,8 Mill. RM. im 2. Vierteljahr 1933 auf 1441,9 Mill. RM., mithin um 300,1 Mill. RM. = 26,3 v. H. erhöht. Die Zahl der Girokonten bei den württembergischen Sparkassen beträgt 158 571; sie ist von Ende Juni 1933 bis Ende Juni 1934 um 12 942 gestiegen. In der gleichen Zeit stiegen die Giro- und Kontokorrenteinlagen von 78,0 Mill. RM. um 10,7 Mill. Reichsmark auf 88,7 Mill. RM.

Wieder 4,5 Millionen Reichsmark für neue Eigenheime stellt die **Oeffentliche Bausparkasse Württemberg**, die Anstalt der öffentlichen Sparkassen, aus ihrer am 28. Juli 1934 stattgefundenen Baugeldausschüttung zur Verfügung. Sie beweist damit erneut ihre große Leistungsfähigkeit, sind doch von dem gesamten Vertragsbestand von rund 85 Millionen RM. nunmehr 47,5 Millionen, also schon über 55 Prozent zugeteilt!

Wohin gehört der Lebensmittelhandel?

„Durch ein zwischen dem kommissarischen Führer der Wirtschaft, Graf v. d. Goltz, und dem Leiter der Reichshauptabteilung IV des Reichsnährstandes Carl Vetter getroffenes Uebereinkommen ist für die Betriebe des Lebensmitteleinzelhandels die Frage der Zugehörigkeit zum Reichsnährstand und zum Reichsverband Deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmittelhandels e. V. (Rekofei) sowie die Anmeldepflicht geregelt worden. Danach gehören die Betriebe des Lebensmitteleinzelhandels, die ausschließlich Landhandel im Sinne der öffentlichen Aufforderung des Reichsbauernführers vom 25. Juni 1934 betreiben oder bei denen der Handel mit reichsnährstandfremden Waren 20 v. H. des Jahresumsatzes nicht übersteigt, ausschließlich zum Reichsnährstand, die Lebensmitteleinzelhandelsbetriebe, deren Handel mit reichsnährstandsangehöriger Ware 20 v. H. des Jahresumsatzes nicht übersteigt, ausschließlich zum Rekofei, während für die dazwischenstehende Gruppe „die gemischten Betriebe", Doppelzugehörigkeit Platz greift.

Jeder Lebensmitteleinzelhandelsbetrieb genügt seiner Meldepflicht, wenn er sich bis zum 15. September 1934 entweder bei der örtlich zuständigen Kreisbauernschaft oder bei der örtlich zuständigen Bezirksorganisation des Rekofei anmeldet; beide Organisationen werden dann die Anmeldungen austauschen und sich die einschlägigen Betriebe gegenseitig zuweisen.

Der Reichsnährstand erklärt sich damit einverstanden, daß auch die gemischten Betriebe mit Doppelzugehörigkeit ausschließlich im Rekofei organisatorisch zusammengeschlossen werden, wogegen der Rekofei die Verpflichtung übernimmt, alle Anordnungen des Reichsnährstandes allen Betrieben des Lebensmitteleinzelhandels zu übermitteln.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Vormarsch vor 20 Jahren in Frankreich

Die Feuertaufe der württ. Regimenter

Mit den Ulmer Grenadieren in den ersten Schlachten

5. Fortsetzung

Der Generalmajor schwer verwundet

Aber nur 2 in der Vorhut marschierende Bataillone JR. 124 kamen noch ins Gefecht, das ihnen bei mangelnder Artillerieunterstützung unsererseits und durch überraschendes Flankenfeuer schwere Verluste brachte, wobei auch Generalmajor von Moser durch eine Schrapnellkugel schwer verwundet wurde. Sein Stellvertreter wurde der Führer des Grenadierregiments, der 3 Tage zuvor zum Generalmajor beförderte Oberst v. Erpf, während für ihn zunächst Major Bader die Führung des Grenadierregiments übernahm. Von diesem kam nur noch das II. Bataillon, das auf Höhe 256 nordöstlich Gesnes eingesetzt wurde, in stärkeres Artilleriefeuer. Die beiden andern Bataillone verblieben am Waldrand nördlich Gesnes, bezw. in kleinen Waldparzellen südöstlich Sommerance. Einer der anstrengendsten Tage des Vormarsches lag hinter dem Regiment und viel Marschaus- Alle hatte es gegeben; jetzt folgte eine wundervoll klare, kühle Nacht, welche die schlaffen Glieder erfrischte und in den Morgenstunden in eine beinahe zu empfindliche Kälte umschlug.

Auch in dieser Nacht zog es der Franzose vor, sich weiteren Angriffen der Deutschen nicht auszusetzen, und am Morgen fanden die vorgehenden Patrouillen seine Stellungen verlassen. Südwestlich der Robinette bei stand das Regiment bereit und sollte als zweiter Linie folgen. Nur dem III. Bataillon fiel zunächst die Aufgabe zu, die Wälder nordwestlich Gesnes zu durchstreifen, und an den Waldrändern entlang zog es sich saftig grünende Wiesentäler, auf denen die vor einigen Tagen östlich der Maas. Kuh und Pferde friedlich weideten. Zahlreiche noch herumliegende Opfer des Angriffs vom vorhergehenden Tag gaben Kunde von dem furchtbaren Feuer, in das die 124er hineingelaufen waren. Jetzt entfernte sich der Kanonendonner mehr und mehr in südlicher Richtung, so daß auch der Gefechtsmarsch des Regiments in Gang kam. Aber schon nach wenigen Kilometern wurde bei der Trouvel Fe. östlich Exermont Halt gemacht und in deren Nähe ein lieblich gelegenes Biwak in offenem Viereck angelegt. Die Feldküchen waren nach längerem Wegbleiben wieder eingetroffen, die Feldpost war angekommen, der Kantinewagen öffnete seine Schätze. Oasen des Glücks in Tagen des Kampf, Not und Entbehrung!

Am 4. und 5. September ging es in großen Märschen südwärts. Die Franzosen waren überall im raschen Weichen und ohne ernsten Widerstand zu finden, drängten die Deutschen nach. Das XIII. Korps stand jetzt zwischen Verdun und Argonnen und hatte Plan, die alte Maasfestung in großzügiger Umfassung zu umzingeln, trat immer mehr in die Erscheinung. Von allen Fronten waren gute Nachrichten, die ersten Zeitungen mit Kriegsnachrichten trafen ein, die Kampfstimmung hielt trotz der körperlichen Beschwerden an und aus eigenem Gefühl heraus drückte die Truppe nach vorn, um den Gegner die endgültige Niederlage beizubringen. Die Märsche waren anstrengend geworden; seit 4 Wochen hatte es kaum wenig geregnet. Jeder Tritt wirbelte Wolken von Staub auf, der aus Nase und Ohren kaum zu entfernen war und beizend in der ausgetrockneten Zunge lag. Tote Erde verbreiteten einen bestialischen Geruch und der infame Verwesungsgeruch rief allerlichen Brechreiz hervor. Aber trotz allem ging es vorwärts und in einem gegen 26 Kilometer langen Marsch wurde über Nonville, Very, Cheppy, Varennes am Abend des 4. Boureuilles erreicht, an den Nordgängen ins Biwak gegangen wurde. Nur das III. Bataillon verblieb in Gefechtsbereitschaft bei Cheppy. Die ganze Marschstraße war gezeichnet von dem eiligen Rückzug der Gegner. Ein französisches Biwak, im Zigeunerlager ähnlich, stand am Wege; Tische, Stühle, umgeworfene Schränke, aus den Häusern geholte Matratzen lagen in allen Farbenschattierungen herum. Die Ortschaften waren teilweise in in Schutt und Asche verwandelt, Fenster zerschlagen, Türen zerbrochen. Das hochgelegene Montfaucon brannte lichterloh, Cheppy stand in Flammen. Wo anders irgend etwas zu benützen war, wie es von den Soldaten mit Beschlag belegt; Stäbe, Fronttruppen, Bagagen, Kolonnen, Feldlazarette, alles kunterbunt durcheinander, suchte auf der einen Marschstraße sein Unterkommen. Da und dort stieß man auf flüchtende Zivilbevölkerung und hilflos preisgegeben stand Hab und Gut im unseligen Orte zur beliebigen Verwendung den Deutschen zur Verfügung; doch hatten schon die zurückmarschierenden Franzosen nicht allzu viel davon übrig gelassen.

Und wie am 4., so war es auch am 5. September, an dem in frühester Morgenstunde angetreten wurde. Ueberall stieß man auf das gleiche Bild, hauptsächlich Clermont, am Ostrand der Argonnen gelegen, machte einen öden und gänzlich verwahrlosten Eindruck. Von hier aus ging es eine Zeitlang der Bahnlinie Verdun—Paris entlang und bei Les Islettes in scharfer Biegung gegen Süden mitten durch den Argonnerwald. Hier in engem Waldtal sammelte sich die Hitze wie in einem Kessel und bleischwer lag die Müdigkeit den schwer keuchenden Mannschaften in den Gliedern, hauptsächlich beim III. Bataillon, das 35 Kilometer zurückzulegen hatte, waren die Leute kaum noch vorwärts zu bringen und es bedurfte allen Zuspruchs, sie bei der Stange zu halten. Schließlich war aber auch diese Qual überstanden und am Südrand der Argonnen, nördlich Brizeaux, ließen sich die Leute, die sich auf ihren brennenden Füßen kaum noch halten konnten, wie ein Sack ins Zeltlager fallen. Ein strömender Regen brachte erquickende Linderung.

Um Höhe 204 und 241

Am 6. September, einem Sonntag, ging es trotz der vorhergegangenen Marschtage mit frischem Mut wieder dem Feind entgegen. Nordöstlich Triaucourt wurde gesammelt und um 9 Uhr mit II. Bataillon in vorderer Linie in Richtung Höhe 204, östlich Triaucourt der Vormarsch angetreten. In Obstgärten und den zahlreichen Waldstücken versteckte Franzosen, die unsichtbar zum Teil auf Bäumen saßen, beschossen die vordersten Schützenlinien, suchten aber vor den sprungweise angreifenden Zügen rasch das Weite und nur 15 von ihnen fielen in Gefangenschaft. Das Vorgehen in dem unübersichtlichen Gelände mit kleinen Baumgruppen und vielen Drahtzäunen war sehr schwierig, aber die Höhe 204 wurde erreicht und befehlsmäßig zunächst nicht überschritten. I. Bataillon links und rechts rückwärts gestaffelt am Ostausgang von Triaucourt. Erst um 12 Uhr mittags kam der Befehl zur Fortsetzung des Angriffs und das II. Bataillon drang als vorderstes mit 7. und 8. Kompanie links, 5. rechts auf der großen Straße, in den kleinen Brouenne-Wald ein, in welchem wegen des dichten Unterholzes nur ein reihenweises Vorgehen hintereinander möglich war. 6. Kompanie war als Artillerieschutz zurückgeblieben. Die vordersten Patrouillen waren gerade am Ostrand des Waldes, südlich der Höhe 241 angekommen, als Befehl kam, vorerst unter keinen Umständen ins Gefecht zu treten, da der Anschluß rechts abgewartet werden müßte. Dieser Befehl veranlaßte daher, als feindliche Schützen, die auf den Hängen jenseits des La-Presle-Baches im Vorgehen gut sichtbar waren, ein vorübergehendes [illegible] des II. Bataillons um einige hundert Meter nach rückwärts. Als aber zur Freude die 124er das Feuer eröffneten und jedem Gelegenheit geboten war, vom Waldrand aus abbauende Artillerie und massenhaft zurückflutende Infanterie aus beherrschender Stellung unter Feuer zu nehmen, entschloß sich 3/4 Uhr mittags der Bataillonskommandeur selbständig zur Eröffnung des Feuers, das, überfallartig abgegeben, bei der in der Flanke abfahrenden Artillerie sichtbare Verluste zeitigte. Damit war die Lage des Bataillons erkannt, und einzelne Geschütze lenkten sofort ihre Rohre nach dem ihnen so unangenehm gewordenen Waldrand. Auch Infanteriefeuer von der Straße Vaubecourt—Preß her pfiff den Kompanien, dauernd Verluste bringend, um die Ohren, so daß sie zeitweilig genötigt waren, im Walde schützende Deckung zu suchen; hier traf den Führer der 7. Kompanie, Hauptmann Holland, der scheinbar leichte Kopfschuß, der ihm wenige Tage später den Tod brachte.

Waldgefecht gegen unsichtbare Schützen

Der Einsatz des I. Bataillons war notwendig geworden. Hauptmann Fenz, der es führte, war mit seinen Kompanien durch schweres Artilleriefeuer hindurch, das krachend in die Wälder schlug, und auf den engen Waldwegen besonders lästig war, hinter dem rechten Flügel eingetroffen. Rasch entschlossen, setzte er seine Kompanien ein: 4. am Südrand des Waldes mit Front gegen Vaubecourt, von wo aus die Franzosen eben mit starken Kräften angriffen; 1. links davon, teilweise eingeschoben ins II. Bataillon, die beiden andern in Reserve. Lange stand hier das Gefecht, das auf beiden Seiten blutige Verluste kostete. Oberleutnant Strauß, der die 4. führte, erlitt einen schweren Schenkelschuß. Gefreiter Schiller, einer der besten Grenadiere der 4. Kompanie, starb mit anderen Tapferen den Heldentod. Aber die Franzosen fanden auch diesmal wieder nicht den Mut, das Gefecht durchzuführen. Sie suchten ihr Heil, wie gewohnt, im Rückzug, und es war ein erhebender Anblick, wie weithin ungezählte Rothosen dem Schlachtfeld den Rücken zukehrten, verfolgt von dem Feuer der deutschen Infanterie und Artillerie. Wie am Südrand und Ostrand des Waldes harte Gefechte sich abgespielt hatten, so war es auch an der Straße Triaucourt—Vaubecourt schwer hergegangen. Dort war die auf Höhe ihres Bataillons vorgehende 5. Kompanie sehr bald aus den links und rechts der Straße verlaufenden Waldrändern in starkes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer gekommen. Ein plötzlicher Ueberfall kostete allein 4 Tote und 20 Verwundete. Vom Gegner war nichts zu erkennen; er saß vollkommen versteckt in den Büschen, an den Waldblößen und auf Bäumen. In einer ekelhaft unangenehmen Lage mußte hier der Führer, Hauptmann Greiß, ein hinhaltendes Waldgefecht führen, das um so bedenklicher war, als die Kompanie lange überhaupt keinen Anschluß nach links hin hatte. Nur rechts lehnte sie sich an Teile des Infanterieregiments 127 an.

Mühsames Vortragen des Angriffs

Das III. Bataillon, das als Brigadereserve zurückgehalten war, folgte abschnittsweise der Gefechtslinie und war nach 3 Uhr mittags im Vormarsch auf der Hauptstraße nach Vaubecourt. Vor ihm lagen die 5. Grenadierkompanie und 127er in eben erwähntem Gefecht, und nur eine von der 12. Kompanie gestellte Spitze mit einer Ulanenpatrouille war die Sicherung dieser Abteilung, bei der sich der Brigade- und Bataillonsstab, sowie ein berittener MG.-Zug befanden. Schon hinter Triaucourt waren Patrouillen an den Waldrändern ziemlich heftig beschossen worden, aber, nachdem das Feuer verstummte, ging der Marsch in besagter Gliederung auf der Straße weiter. Da machte der Weg im Wald eine Biegung und kaum waren die Vordersten 100 Meter darüber hinaus, da schlug ein verheerendes Maschinengewehrfeuer mitten unter sie. Ulanenpferde stürzten. Menschen wälzten sich im Blut. Leutnant Schall von der Maschinengewehrkompanie hielt sich, durch die Lunge geschossen, nur noch mühsam im Sattel. General von Erpf und seine Offiziere sprengten im Galopp zurück. Links und rechts von der Straße herunter und im Wald verschwinden, war vom Bataillon schneller ausgeführt, als befohlen. Dann versuchte man dem Feind auf den Leib zu rücken, aber bei jeder Bewegung sausten die Kugeln durch das Laubwerk, rissen Aeste weg und fuhren zischend durch die Gräser. Nur langsam gewannen die Kompanien Raum und manchen Wagemutigen streckte an einer Schneuse oder Waldblöße die sichere Kugel des völlig verdeckten Gegners zu Boden.

Der ganze Spätnachmittag ging in diesem mühseligen Angriff vorüber, der nur in 30- bis 40-Meter-Sprüngen durchgeführt werden konnte. Erst gegen Abend wurde mit Hurra und dem Gesang der Wacht am Rhein der Südrand des Waldes erreicht. Zahllose tote Franzosen lagen davor; aber auch die eigenen Verluste waren erheblich. Oberleutnant Freiherr von Perfall, der auf eigenen Wunsch von einem Kommando als Kolonnenschutz abgelöst wurde und mit seiner 11. Kompanie auf Gefechtsfeld geeilt war, lag mit zerschmettertem Arm vor der eigenen Front lange im feindlichen Feuer und konnte erst nach Stunden geborgen werden; seinem Zugführer, Leutnant Höring, ging es nicht viel besser. Die beiden Zugführer der 10. Kompanie, Leutnant Schmidt und Leutnant d. R. Scheibe, lagen unweit voneinander, beide mit tödlichen Kopfschüssen. 24 tapfere Grenadiere teilten ihr unerbittliches Soldatenlos, 83 Verwundete strebten den Verbandsplätzen zu, 11 blieben vermißt. Viele waren versprengt und erst nach langem Suchen fanden sie sich wieder bei ihrem Truppenteil ein. Von rückwärts nahte mit klingendem Spiel und schlagenden Tambours Unterstützung vom Infanterieregiment 127 und manche, die in den dichten Waldungen abgekommen waren, erhielten erst dadurch wieder Richtung und Ziel.

Aergerliches Hin und Her

Aber noch ehe die Verbände geordnet waren, traf bei Dunkelwerden der Befehl zur Verfolgung ein. Die Höhen östlich Vaubecourt sollten noch erreicht werden und im Schein der Taschenlaternen den tief eingeschnittenen La-Presle-Bach überschreitend, erstiegen die Kompanien des I. und II. Bataillons die jenseitigen Höhen, wobei man überall auf gefallene und verwundete Franzosen stieß. Die Kompanien wollten sich eben zur Verteidigung einschanzen, als der Befehl einging, daß alle Teile, die über den Bach vorgegangen waren, an den jenseitigen Hang zurückkehren müßten. So wurde denn der Weg zum großen Aerger aller zum zweitenmal gemacht, und erst gegen 2 Uhr nachts war den Truppen nach diesem anstrengenden und blutigen Sonntag etwas Ruhe vergönnt. Das I. Bataillon lag mit rechtem Flügel am Friedhof Bourgogne, Front nach Süden, II. Bataillon links, III. Bataillon mit 5. Kompanie rechts anschließend entlang der mit der Hauptstraße parallel laufenden Kleinbahn.

Der 7. September brachte die Fortsetzung der Angriffsbewegung. Aber statt des erwarteten großen Rucks und einer Entscheidungsschlacht wurde nur ein bescheidener Geländegewinn erzielt, der durch ein Artilleriefeuer von unerhörter Stärke teuer erkauft werden mußte. Schon frühzeitig war man angetreten, streifte mit dem rechten Flügel gerade noch das in der Mulde gelegene Vaubecourt und erstieg im Morgendunst die östlich davon gelegenen Höhen, von denen aus das rechts eingesetzte III. Bataillon mit der Maschinengewehrkompanie französische Vorposten an der Straße nach Lisle in kurzem Feuerkampf vertreiben konnte. Auch östlich davon in kleinen Schützenlöchern eingegrabene Franzosen wichen sehr bald unserem Feuer in das Bois de Defuy aus, wobei sie im schwindenden Nebel von unserem einsetzenden Artilleriefeuer gefaßt wurden.

Im Schrapnellfeuer

Aber die gegnerische Artillerie ließ auch nicht lange auf sich warten, und beinahe gleichzeitig mit der unseren fiel sie mit einem nicht gekannten Schrapnellsegen über die auf kahlen Hängen liegende vordere Linie her, die links vom I., rechts vom III. Bataillon gebildet wurde, während dahinter in Reserve das II. Bataillon lag. Mit dem Einsetzen des starken französischen Feuers war dem Vorgehen des III. Bataillons, das in breiten lichten Linien gegen das Bois de Defuy sich bewegte, ein jähes Ende bereitet und nichts anderes blieb dem Regiment übrig, als da, wo jeder lag, so schnell als möglich ins Erdreich zu verschwinden. Das Schrapnellfeuer hatte sich sehr bald in Granaten leichter und schwerer Kaliber verwandelt und heißer Sonne preisgegeben, stiegen die Qualen ins Unerträgliche. Schuß auf Schuß riß vorwärts, rückwärts, seitwärts von den Schützenlinien das Erdreich auf und unter einem stundenlangen Getöse krepierender Granaten lauerte man, den Kopf unter dem Tornister, auf die nächste, die den Tod bringen konnte. Dicke schwarze Rauchsäulen stiegen empor, krachend öffnete sich der vertrocknete Ackerboden in Hunderten von Löchern und dicke Erdbrocken, feiner Sandstaub überschütteten das in losen Gruppen herumliegende Regiment. Stunde um Stunde verrann und pausenlos rüttelte dieser Sturm an der Nervenkraft des tapferen Regiments. Der Begriff für Zeit verschwand und erst nach 8stündiger Dauer brachte der langsam hereinbrechende Abend die Erlösung — Vorahnung des Trommelfeuers — Bois de Defuy, die ganze Schwere des Kriegs hast du erst das Regiment gelehrt.

Noch ehe die Nacht völlig hereingebrochen war, wurde der Wald mit schlagendem Tambour genommen. Während weiter links bei der 26. Division und 54. Brigade es zu harten Nachtkämpfen kam, war hier jedoch der Gegner zurückgegangen und ohne weitere Störung konnten sich III. und I. Bataillon am Südrand des schmalen, aber langgestreckten Wäldchens festsetzen. 90 Mann, unter denen 14 Tote sich befanden, hat auch an diesem Tag, der ganz der Artillerie gehörte, das Regiment aus seinen Reihen scheiden sehen. Auch der 8. und 9. September brachte an dieser Lage so gut wie keine Veränderung. Ehe an ein weiteres Vorgehen zu denken war, mußte das Vorkommen des rechten Nachbarkorps abgewartet werden, von dem häufig Gefechtslärm herüberdrang; aber dieser hielt sich annähernd immer auf der gleichen Höhe, so daß man ohne weiteres daraus entnehmen konnte, daß der dortige Angriff nicht vom Fleck kam.

Die ersten splittersicheren Unterstände

Die Bataillone, gewitzigt durch das Artilleriefeuer des vorhergehenden Tages, machten sich schleunigst daran, sich am Süd- und Westrand, die Reserve nördlich des Waldes einzubauen, und unter Zuhilfenahme des guten Waldbestandes entstanden damals die ersten splittersicheren Unterstände, deren Bau später in den Argonnen zu großer Vollendung gebracht wurde. Die Mühe der Leute lohnte sich reichlich; denn an Artilleriefeuer, in dem immer mehr schwere Geschütze festgestellt wurden, ließ es der Gegner auch an diesen beiden Tagen nicht fehlen. Die Verluste waren noch immer erheblich, erreichten aber nicht mehr die Höhe der vorhergehenden Tage. Auch das rückwärtige Gelände, Straßen und Ortschaften, wo Feldküchen und Troß ihren Standort hatten, lagen zusehends unter anschwellendem Feuer und vielfach hatten diese es schon damals nicht leichter, als der Mann im Graben, über den die Geschosse hinweggingen. Von der gegnerischen Infanterie sah man nicht viel; zahlreiche eigene Patrouillen stellten aber feindliche Besetzung wenige Hundert Meter vor der Front, in der Merchines Fe. und südöstlich davon fest. Auch konnte das III. Bataillon, welches zeitweilig über die allgemeine Linie vorstieß, sich des Artilleriefeuers wegen dort nicht halten. Die Angriffsbewegung stockte merklich und in solchen abwartenden Stunden sehnte man mehr als je den Tag der wirklichen Entscheidung herbei.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw